



Mittwoche, am 18. März 1829.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: C. G. F. Winkler [Th. Hett.]

## Erinnerungen aus der Kindheit.

(Fortsetzung.)

So versammelte ich nun — ich mochte sechs oder sieben Jahre haben — die ganze jugendliche Nachbarschaft des Abends auf der Treppe meines Hauses, wo ich ihnen die abentheuerlichsten Geschichten erzählte, deren Inhalt Feen und Geister, Räuber und Mörder und überhaupt schauerliche Dinge waren. Ich hatte da oder dorthier Stoff erhalten, ich war gewöhnt, zu erzählen, und hatte eine solche Übung und Leichtigkeit darin, daß ich einige Jahre zuvor oftmals meinen Großvater und auch die Großmama in den Schlaf — erzählen mußte, Bald aber reichte das Vorhandene nicht mehr aus, ob ich es gleich aufs Vielfachste erweitert und ausgeschmückt hatte, und ich sann also Tag und Nacht darauf, eine Menge schrecklicher und wunderlicher Geschichten zu erfinden und meiner ungeduligen Treppengesellschaft des Abends vorzutragen. Ich gab sie alle für wahr und für Thatsachen aus, wenn schon manchmal ein Thomas unter meinen Zuhörern war, der nicht eben alles glauben wollte und gar zuweilen dieß oder jenes für unmöglich hielt. Das dünkte mir nun die größte Schande von der Welt für mich zu seyn, wenn meine Erzählung im Verdacht stand, daß sie meine Erfindung sey, und ich suchte einen solchen Schimpf mit aller Kraft von mir abzuwälzen. Ich wußte solche störende Ungläubige zu entfernen und war erst wieder frei und im völligen Ge-

brauch meiner Einbildungskraft, als ich meine Gesellschaft gereinigt und geläutert sah. Jetzt war ich auf einen sublimen märchenhaften Gedanken gekommen, womit ich meine Abendsfreunde in's größte Erstaunen versetzte und viele Wochen lang in beständiger Spannung und äußerster Aufmerksamkeit erhielt. Ich behauptete nämlich, einen Zwerg von ausnehmender Kleinheit zu besitzen und ein wahrsagendes Thier, das einem Fuchs ähnlich sey. Jetzt begann ich die Lebensgeschichte des Zwergs, die wunderbare Art seiner Gefangennehmung durch meinen Großvater, den ich zu einem Zauberer machte, und seinen Charakter zu schildern, und als auch dieß endlich, als auch die Biographie des wahrsagenden Fuchses erschöpft war, hub ich an, den Kindern selbst wahrzusagen, indem ich das Schicksal und die Zukunft aller meiner Zuhörer aus dem Munde meiner geheimnißvollen prophetischen Geschöpfe zu erfahren ausgab. Da kamen denn die lustigsten Dinge zum Vorschein und ich gerieth mehr als einmal in die peinigendste Verlegenheit, entdeckt zu werden. Ich suchte je nach dem Charakter und der Eigenthümlichkeit meiner Knaben und Mädchen jedem etwas Angenehmes zu prophezeihen, um sie meinem Zwerg und meinem Wunderfuchs geneigt zu machen, ich erfand eine Anzahl launiger Geschichten, die sie mir erzählt haben sollten, allein die Ungeduld unter den Zuhörern wuchs mit jedem Tage mehr, jene ZauberGeschöpfe zu sehen. So viel ich von dem bößartigen, heimtückischen Charakter des Zwergs, von seinem Starrsinn, seiner Unart, seiner

Abneigung vor Menschen, so viel ich von den grim-  
migen Zähnen des Fuchses erzählte, so sehr ich mich  
bemühte, zu beweisen, daß es unmöglich sey, die ma-  
gischen Wesen herab auf die Straße zu nehmen, und  
eben so unmöglich, die Kinder hinauf zu führen, so  
nöthigte mich doch der böse Samen des Unglaubens,  
der unter ihnen auf einmal zu wuchern begann, ihre  
Bestürmungen und endlich das Unerträglichste, ihr  
Spott, daß ich darauf sann, wie ich mit Ehren mei-  
nen Zauberbestien und mir selbst aus der Noth helfen  
und meine Gesellschaft doch befriedigen konnte. Ich  
entschloß mich aber, ihr den Zwerg zu zeigen. Nach  
langen Vorbereitungen und nachdem ich ein halb  
Duzendmal mich entschuldigt, daß der Kleine absolut  
sich nicht sehen lassen wolle, hob ich ihn endlich in  
der Abenddämmerung an ein trübes Dachfenster und  
zeigte der neugierigen Menge eine Puppe. Man war  
zufrieden im Allgemeinen, wiewohl Einige verlauten  
ließen, daß sie der Meinung seyen, der Zwerg sei nicht  
lebendig. Aber wie nun mit dem Fuchs? Ich sagte  
eines Abends, als sie ihn zu sehen verlangten, ganz  
keck und verwegen: Nun denn, Ihr wollt ihn sehen,  
so wahr ich lebe, er mag sich stemmen wie er will, ich  
führe ihn an der Kette herunter. Damit eilte ich in's  
Haus, nahm meinem Vater, dem bei seinem Geschäft  
die rothe Dinte nie vom Schreibpulte kam, das Din-  
tensafß weg, schüttete es über die Hand und lief an das  
Fenster, indem ich mit grausamem Geschrei den Kin-  
dern meine blutige Hand zeigte. Den andern Tag  
trug ich sie verbunden und sagte, der Fuchs sey ent-  
laufen aus Angst vor der Strafe, und nach wenigen  
Tagen starb auch der Zwerg, der aber schnell nach sei-  
nem Tode entrückt wurde, ich wußte nicht, von mei-  
nem Vater, oder, wie es möglich war, von den Geis-  
tern des Kirchhofs, welcher hinter meinem Hause lag.

Ich war bis jetzt noch nie im Theater gewesen.  
Mein Vater hatte eine große Abneigung dagegen, oder  
vielmehr kein Interesse dafür, und meine Mutter, ob-  
wohl eine Frau vom aufgewecktesten Geiste, konnte so-  
mit auch wenig oder gar nicht daran denken. Ganz  
anders ging es mit dem Sohne; er hatte schon vie-  
les vom Theater reden hören und sich eine Menge Ge-  
danken darüber gemacht. Er stellte sich's als eine  
prachtvolle und wunderbare Nachahmung der Wirklich-  
keit und des Lebens, weiß der Himmel durch welche  
außnehmende mechanische Mittel vor, und seine Sinne  
erfüllten sich immer mehr und mehr davon. Und weil  
sich denn noch keine Gelegenheit zeigen wollte, hinein-  
zu kommen, so bildete ich mir mit aller Emsigkeit eine

bunte und, wie all' mein Wesen, höchst romantische  
Idee davon, und stellte mir endlich vor, selbst eines zu  
besitzen, weil es denn doch einmal meine Gewohnheit  
war, alles, was mir reizend und wichtig in der Welt  
erschien, in meine Gewalt zu bekommen und wenig-  
stens im Blute zu handhaben. So unterhielt ich denn  
von nun an meine Gesellschaft des Abends von den  
erstaunenswürdigen Vorstellungen auf meinem Thea-  
ter, wo mir viele Tausende beweglicher Wachsfigürchen  
zu Gebote standen, die ich sammt und sonders nach  
einem besondern Plane in Thätigkeit setzen konnte.  
Die Ritterwelt, die junge Gemüther so zauberisch fes-  
selt, Kämpfe und Schlachten von Mohrenprinzen um  
eine liebliche Jungfrau, Geister- und Spukgeschichten  
waren meist das Sujet dieser dramatischen Darstellun-  
gen, die ich im Munde und im Herzen hatte.

Einmal gerieth ich in das Haus eines Jungen  
von meiner Treppengesellschaft und fand der andern  
Kinder und der alten Weiber eine ganze Stube voll.  
Ich hub also an zu erzählen, welche unaussprechlich  
erhabene Comödie in dieser Nacht auf meinem Thea-  
ter vorgestellt werde, und riß die Abends- und Spinn-  
gesellschaft in eine hohe Bewunderung hin. Hundert  
neugierige Fragen wurden an mich gemacht, die ich  
alle flink und keck, und wenn sie etwas zu spitzig ge-  
stellt waren, höchst geheimnißvoll beantwortete. Ich  
vergaß in diesem Genuße, in diesem für mich so köst-  
lichen Spiele der Phantasie Tagzeit und Stunde,  
dachte nicht mehr an's Heimgehen und wäre wohl bis  
zum andern Morgen sitzen geblieben, hätte sich nicht  
die Thüre aufgethan und wäre nicht eine Magd er-  
schienen, welche nach mir geschickt wurde. Diese war  
höchlich erfreut, mich nach einem stundenlangen Suchen  
endlich gefunden zu haben, sagte, daß die Aeltern in  
großer Angst meinetwegen seyen und ermahnte mich,  
sogleich nach Hause zu gehen. Ich war über die  
Maßen unmuthig, da ich mitten in meinem poe-  
tischen Delirium gestört wurde, und dieser Zorn stieg  
auf's Höchste, als eine alte Frau die Magd zu fragen  
anfieng, ob es denn wahr sey, was ich bis jetzt von  
der Prinzenhistorie und den vielen Tausenden von  
Wachsfiguren erzählt habe, und dieses profaische Ge-  
schöpf schlechtthin sagte, daß sie kein Haar davon wisse.  
Ich zog sie in der Wuth am Rocke hinaus, nannte sie  
außen eine Gans, die nicht wisse, was sie sage, und  
hatte den folgenden Tag die größte Noth, den guten  
Leuten begreiflich zu machen, daß man ein Geheimniß  
der Art natürlich nicht vor den Augen einer Küchen-  
magd sehen lasse. Aber es war denn doch auch um

dieses Märchen geschehen, und ich mußte mich durch die rauhe Wirklichkeit aus meinen süßen Träumereien wecken lassen.

Auch in den Unterrichtsstunden des Gymnasiums wurde die Zeit auf Erzählen verwendet, wenn etwa nicht gezeichnet wurde. Allein weil meine Zuhörer daselbst von erleuchteterm Geiste, von besserer Erziehung und, der gewöhnlichen Folge der Bildung, von größerm Unglauben waren, so hütete ich mich wohl, nichts allzu Räthselhaftes und Unbegreifliches vorzubringen. Wie ich meist in dieser Zeit meine gesammte Abtheilung vor mir hatte und erlichen vierzig Buben auf den Rücken sah, indem ich so ziemlich oft zwischen den zehn Besten schwankte und nur manchmal mich unter die Bessern hervorwagte, so hatte ich der unaufmerksamen Menschen viele um mich, vorne bückten sich einige Köpfe herüber, zur Seite neigten sich einige zu mir her und hinten sperrte man das Maul auf, um die neue wahre und schreckliche Begebenheit zu hören, welche sich gewöhnlich in einem Walde zugetragen. Es begab sich nun sehr oft, daß der Lehrer dieses Nest ausnahm, so daß im Moment die Köpfe alle auseinander flogen, der meine hingegen gefaßt wurde. Zur Strafe mußte ich alsdann einige empfindliche Hiebe aushalten, die ich mit der Geduld und Standhaftigkeit eines Märtyrers ertrug, wiewohl ich hie und da über die himmelschreiende Ungerechtigkeit murrte, mit welcher ich gestraft wurde, der den andern doch Vergnügen machte, während jene frei ausgingen, die doch nur genossen, und manchmal mußte ich an die Thüre wie ein armer Sünder niederknien. Ich hatte aber nicht sobald die Erlaubniß erhalten, meine steifen Glieder zu erheben, ich hatte kaum den schmählichen Staub von meinen Knien abgewischt, als ich schon fragte, wo ich stehen geblieben sey und sofort, wiewohl mit größerer Vorsicht, weiter erzählte. Dadurch und durch mein Zeichnen und Malen, worin mir bei weitem keiner gleich kam, wurde ich bei meinen Mitschülern beliebt und sogar die Fleißigsten und Achtsamsten, welche mich für einen Ignoranten ansahen, schmeichelten mir, um einen Ritter oder ein sonstiges Bild von mir zu erhalten.

Ich hatte wohl auch viele Stunden, wo ich mich bitterlich schämte, so unter dem Pöbel meiner Mitschüler zu sitzen, vom Lehrer nicht geachtet zu werden, und dachte daran, wie schön es wäre, wenn ich so fleißig seyn könnte, um mich bis zum Ersten der Abtheilung hinaufzuarbeiten. Allein eine Tracht Schläge

war hinlänglich, mich augenblicklich wieder zur Resignation auf diese Ehre zu stimmen und ich gewöhnte mich nach und nach daran, die schwarze wüste Stube, wo ich acht Stunden des Tags sitzen mußte, für nichts anders als ein unausweichbares Purgatorium und die Welt außerhalb desselben, wo ich so frei athmete, wo ich mich allenthalben so sicher und glücklich fand, wo ich tausend Kräfte in mir angeregt, tausend neue Pläne erweckt sah, als das eigentliche Feld anzusehen, wo es mir bestimmt sey, mich auszuzeichnen. Geht es mir auch da drinnen in dem verfluchten Mauerloche schlecht, so schlägt doch jeden Abend die Glocke der Freiheit, und alsdann bin ich im Kreise meiner Lieblinge, von denen ich immer einem vorzugweise zärtlich zugethan war, und bei meiner Farbenschachtel in dem Paradiese. — So dachte ich.

Wie ich früher sagte, befand sich ein Kirchhof hinter meinem Hause, und ich hatte das Unglück, in einem Zimmer allein zu schlafen, von wo aus ich, um in's Bette zu kommen, fast nothwendig auf die Ruhestätte der Entschlafenen sehen mußte. Das hatte denn etwas ausnehmend Grausenhaftes für mich, der ich ohnedies immer erfüllt war von schauerlichen Phantasieen, die ich bei Tage keck erfand und erzählte, und die bei Nacht in mein Gedächtniß zurückkehrten und mich mich mit Angst und Entsetzen erfüllen konnten. Diese Gespensterfurcht wurde durch viele Ereignisse noch erhöht. Unter andern sah ich einmal an diesem Kirchhoffenster eine große feurige Kugel schweben. Voll fürchterlichem Schrecken rief ich den Vater, der noch nicht zu Bette war. Dieser sprang herbei und sah dieselbe Erscheinung, wie sie vom Fenster hinweg zum Kirchhofe hinüber flog, daselbst in eine Flamme sich auflöste und zwei Rauchsäulen von beträchtlicher Höhe zurückließ. Wiewohl der Vater mir versicherte, daß das weiter nichts als eine natürliche Lusterscheinung sey, so war ich dennoch so erschreckt, daß ich lange nur mit Beben an jenen Abend dachte.

(Die Fortsetzung folgt.)

G u o m e.

Man pflegt in großer Angst zu seyn  
Tritt bei den Kindern Zähnen ein,  
Doch mir pflegt mehr davor zu bangen,  
Wenn sie zu zehnen angefangen.  
Die Zeit um drei zeh — neun zeh n Jahr  
Für Jugend stets gefährlich war.

— ch —

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Hannöver'sche Chronik.

(Beschluß.)

Den Monat füllten ferner Apollo's Wettgesang; der Sommergott hätte die frierenden Hannoveraner locken müssen, leider wußte man, daß seine Sonne eine papierene war; die Zeiträume, eben dagewesen und für zwei Male zu wenig pikant; Babo's Puls, ganz unterhaltend, obgleich die persische bekannte Prinzenanekdote im neuen Costume viel vom romantischen Spirit verlor; Köschens Aussteuer, durch das treffliche Trio der Bauerfamilie Stauf, Frau von Holbein, Mad. Huber und Hrn. Weidner, ergötzlich, wenn auch oft gesehen; das Operettchen: Der Schiffscapitain, die Henriette von Mad. Nicola auf die launigste Weise carrikiert, und zum ersten Mal: Holbein's Männerschule nach Moliere's drastischem Lustspiel, gehaltreich und ansprechend.

Schließen darf jedoch Obscurus sein Monatsblatt nicht, ohne eine Sünde zu bekennen. Wer strauchelt nicht im Leben, das dem Glatteis so ähnlich bleibt, welches diese Lage so manche hannover'sche Schöne zu Falle brachte, und sogar einigen Bürgerleuten die Glieder brach! Auch wir haben eine Uebereilung zu bereuen: denn als wir den Raupach'schen Schleichhändler bekrittelten, saß ein Mephistophiles in der Gestalt eines jungen Berliners neben uns, und trichterte uns seinen Tadel ein über die Verschneidung und Verballhornisirung dieses in der Brennenstadt ganz anders und mit Beifall gegebenen Drama's. Wir sind jetzt überzeugt worden, daß der fremde Harangeur uns täuschte, daß das Lustspiel bei uns ganz nach dem erkauften Manuscripte aufgeführt wurde und zeigen dieses an, damit der berühmte Raupach nicht einen unverdienten Groll auf unsere unschuldige Direction werfen möge, und sein Mosenkind hier nicht grausamlich-türkisch behandelt glaube.

Obscurus Knopfdistel.

Berlin, am 3. März 1829.

Wie geht's? — hört man überall fragen. — Schlecht, miserabel! ist die Antwort; denn seit drei Wochen, wo Thauwetter eingetreten, bilden unsere Straßen eine sächsische Schweiß im Kleinen; Eiskegel von strömenden Gewässern umflossen, die selbst der kühne Fuß des Steigers nur zagend betritt und die schon so manchem seine Keckheit schwer büßen ließen.

Wie arg es gewesen, beweiset, daß Herr Saphir in seinem Courier sagen durfte: nur kühnen Schwimmern sei es gelungen, durch die Straßen zu kommen, und wie es jetzt noch ist, zeigt die Königstraße, die Hauptstraße Berlins, wo Schmutz und Eis, stets neu erstehend, seit drei Wochen das Publikum weder zu seinem geliebten Faust'schen Wintergarten, noch zu dem Königstädter Theater ohne Gefahr gelangen läßt. — Dabei — seltsame Ironie — läßt man uns in Spener und Voß lesen: „in Breslau wären bei eingetretener Thauwetter durch den Gemeinfinn der Hauseigner, die Bürgersteige der Stadt an einem einzigen Tage vom Eise befreit worden.“ Glückliches Breslau! rufen wir aus. — Dann wieder:

„in Wien habe der Winter seine ganze Lücke gezeigt. Achtzig durch das Fallen bei der Winterglätte mehr oder minder beschädigte Personen lagen im Spital.“ Glückliches Wien! rufen wir abermal aus. Wir haben solcher Fälle jedes Jahr zu Hunderten und müßten nicht! Du zählst bei doppelter Bevölkerung ausnahmeweise nur achtzig und nennst das tückisch? Ei, ei! — Du hast freilich eine vortreffliche Straßenreinigung-Anstalt, die uns noch fehlt, und brauchst Dich daher wenig um den Gemeinfinn zu kümmern, ob er segnen will oder nicht. Das kann aber bei uns, wo der Hauseigner allerdings zu Reinhaltung der Straße vor seinem Grundstück verpflichtet ist, aber in den meisten Fällen mit dem Schmutz nichts zu thun haben will, nicht so seyn.

Wir überlassen ohne lästigen Zwang die Reinigung dem guten Willen der Einzelnen und das Uebrige — so ziemlich das Ganze — thut Lust und Sonne, die auch diesmal, wie stets, die Eismasse schmelzen und nach natürlichen Gesezen den feuchten Bodensaß uns hoffentlich bald als pulverisirten Staub zuführen wird; in sofern die von dem Polizeirath Merker in seinem Blatte: „Beiträge zur Erleichterung des Gelingens der praktischen Polizei“ längst vorgeschlagene und ganz kürzlich wieder in No. 10 in Erinnerung gebrachte Reinigung-Bezirke nicht bald in's Leben treten, und uns so zu einer Anstalt verhelfen, die das allgemeine Bedürfnis dringend erheischt, und die am wenigsten in einer Hauptstadt fehlen sollte, die der Huld des Monarchen stets neue Verschönerungen verdankt.

Aus Wachen.

Im Februar 1829.

Das Repertoire unserer Bühne bot uns seit dem 15. December v. J. an Neuigkeiten nur Folgendes: Der Mann im Feuer, von Schmidt (gefiehl wenig); Der versiegelte Bürgermeister, von Raupach (ward gleichfalls sehr kalt aufgenommen); Die Scharfenecker, romantisches Schauspiel nebst einem Vorspiel, von Weidmann (ein Stück, dem man gute Scenen und Theatereffect nicht absprechen kann, und welches Beifall erhielt und zwei Mal wiederholt wurde); Die Spiele des Zufalls, nach Junger's „Strich durch die Rechnung“, von E. Lebrun (ziemlich beifällig aufgenommen), und schließlich ein Festspiel zu Mozart's Geburtfeier (eine Scene aus seinem Leben), von dem Herrn Theatersecretair L. Lax, was sich allgemein einer freundlichen Aufnahme zu erfreuen hatte. Mozart's Geburtfeier wurde überdies durch eine sehr gelungene Aufführung seines Don Juan gefeiert.

Die vom Professor Fr. Tieck zu Berlin in weisem carratischen Marmor ausgeführte Büste unserer allverehrten Kronprinzessin soll, wie es heißt, im künftigen Sommer (in welchem auch die Anwesenheit Sr. Majestät des Königs an unseren Quellen erwartet wird) im Elisenbrunnen aufgestellt werden. Die Modenzeitung für deutsche Frauen lieferte eine Abbildung dieser Büste in Steindruck.

(Der Beschluß folgt.)